„Aber," fragte nach einiger Zeit der alte Martin, indem er sein Grab weiter auswarf, „was zieht Sie denn heute so besonders auf diesen Gottesacker?"

„Das will ich Dir sagen, alter Vater, an den Gräbern meiner Kameraden, die hier den Heldentod für's Vaterland starben, wollte ich noch einmal beten und dann Abschied von ihnen nehmen. Ich bin auf dem Wege zur Heimath. Heimath sage ich? Und doch habe ich eigentlich keine Heimath mehr. Grabe nur zu, Alter, ich will Dir während Deiner Arbeit Einiges aus meinem Leben erzählen. Es soll ja die Brust erleichtern, wenn man sein Leid mittheilt. Mein Vater war Lehrer in der Stadt B., und ich hatte mich für dasselbe Amt vorbereitet. Als einziger Sohn war ich der Augapfel meiner Mutter; und sie kannte keine größere Freude, als die, daß ich wahrscheinlich dem Vater, dem das Amt unter der Last seiner Jahre schon schwer wurde, nachfolgen sollte. Hatte ich nun auch keine Geschwister, so hatte ich doch einen lieben, treuen Freund, das war Wilhelm, der Sohn des Predigers, der auch bereits sein Examen als Kandidat gemacht hatte. Wir beide liebten uns wie Brüder, und konnten keinen Tag ohne einander sein. Da erscholl Friedrich Wilhelm's Aufruf zum Kampfe für's Vaterland. Wer hätte diesem hochherzigen Rufe nicht gern und willig folgen sollen? Mein Mütterlein weinte zwar fast Tag und Nacht, aber der Vater sagte: Gehe mit Gott, mein Sohn, dem Vaterlande sind wir solche Dienste schuldig. Und Wilhelm und ich, bisher unzertrennlich, blieben es auch jetzt, wir eilten zu den vaterländischen Fahnen. Hier, ach hier! sollte mich der erste harte Schlag treffen; hier fiel mein lieber Wilhelm mit andern Kameraden. Ich aber blieb verschont, marschirte mit nach Paris, kehrte mit zurück, focht auf's Neue in den Reihen der Unsrigen bei Belle-Alliance und kehre nun mit lahmem Arme in die Heimath zurück. Aber nun denke Dir, guter Alter, in der Zeit meiner Abwesenheit sind Vater und Mutter gestorben, und ich stehe jetzt einsam in der Welt da, ohne Freund, ohne eine liebende Seele."

Während dieser Erzählung hatte der alte Martin sein Grab bereits vollendet, und man sah in der Ferne einen Leichenzug sich nähern. Walther, um nicht bemerkt zu werden, setzte sich hinter einen großen Leichenstein. Jetzt langte der Zug auf dem Friedhofe an, und in ernster Weise ertönte ein feierlicher Grabgesang. Dann hörte Walther die bedeutungsvollen Worte des Predigers: „Mensch, du bist Erde und mußt zur Erde werden, wovon du genommen bist; aber Jesus Christus wird dich auferwecken zum ewigen Leben!" — Als nun der Sarg eingesenkt war, und abermals ein Grablied gesungen worden, sprach der Prediger in einer kurzen, aber kräftigen Rede den Leidtragenden Trost zu. Er suchte ihnen klar zu machen, daß des Herrn Wege unerforschlich und für das schwache Auge des Menschen

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056390